

Elemente für einen Gottesdienst zum Welttag der Armen – Elisabethsonntag, 17. November 2019

Gedanken zu den Schrifttexten

Zur Vorstellungswelt der Menschen zur Zeit der Abfassung dieser Texte gehörten Bilder vom Ende der Welt: Durch schreckliche Katastrophen werden die Menschen hindurchgehen müssen und es wird offenbar werden, wer dennoch auf Gott vertraut und in den Herausforderungen gut und gerecht bleibt und so auch gerettet wird. Die Bilder aus den Kriegs- und Katastrophengebieten der Erde heute sind diesen biblischen Fantasien oft erschreckend ähnlich. Für viele arme Menschen in unserer Welt fühlt sich das Leben so an, wie diese Bilder es schildern, und auch wer bei uns in Armut leben muss, hat womöglich erlebt, dass ihm wie das Sprichwort sagt, „seine Welt zusammengebrochen ist“.

Was Menschen hilft, in solchen Situationen nicht zu verzweifeln, ist Hoffnung. Hoffnung, die vor allem durch andere Menschen genährt wird. Wer einem anderen Menschen in Not hilft, ist wie der Flügel der Sonne der Gerechtigkeit, der Heilung bringt – wie es in der ersten Lesung geheißen hat.

Auf die Bilder der Bedrohung kann man unterschiedlich reagieren, damals wie heute. Wer Angst vor der Zukunft hat, wird sich zu schützen versuchen, wird misstrauisch werden auch nahestehenden Menschen gegenüber, wird Grenzen verdichten und versuchen sich abzuschotten und die eigene Haut oder auch nur den eigenen Wohlstand zu retten. Oder er wird versuchen, zu fliehen, sich zu verändern und sich anderswo eine neue Existenz aufzubauen.

Oder er findet Solidarität und fasst Vertrauen und bleibt „standhaft“, wie es im Evangelium geheißen hat. Jesus möchte Mut dazu machen, auch inmitten schwieriger Zeiten konsequent auf dem Weg seiner frohen und befreienden Botschaft vom Reich Gottes zu bleiben – von dem Reich voller Gerechtigkeit und Frieden, gerade für die Armen und Ausgeschlossenen. Statt Angst und Abschottung wirbt er darum, sich für das Vertrauen und die Hoffnung zu entscheiden. Jesus gibt die große Zusage Gottes, dass niemand der diesen Weg geht, endgültig zugrunde geht, sondern gerettet wird. Durch seine Auferstehung verkörpert er schließlich diese Zusagen und diesen Weg, der in Wahrheit zum Leben führt.

Papst Franziskus wirbt in seiner Botschaft zum Welttag der Armen dafür, dass auch wir füreinander und vor allem den Armen und Bedrängten unter uns, zu solchen Hoffnungszeichen werden, zu Quellen eines neuen Vertrauens in die Solidarität unter uns Menschen.



Um Solidarität geht es auch in der Lesung aus einem Brief des Apostels Paulus. Es ist eine Frage der Rücksichtnahme aufeinander und der Solidarität, dass man in einer Gemeinschaft zusammenarbeitet und nicht nur ein paar sich engagieren und die anderen „alles Mögliche tun“, wie Paulus das nennt, statt mitanzufassen. Alle unsere Vereine und zivilgesellschaftlichen Organisationen und auch die Pfarrgemeinden leben davon, dass möglichst viele mitmachen und sich einsetzen. Darum wirbt Paulus.

Die Mahnungen des Paulus lassen sich aber nicht auf unsere heutige Situation der Erwerbsarbeit anwenden. Wer einem/r Arbeitslosen unterstellt, nicht arbeiten zu wollen, und es daher richtig findet, dass er/sie in die Armut rutscht – ist nicht biblisch, sondern schlicht zynisch. Die allermeisten arbeitslos Gemeldeten bei uns, würden gerne Arbeit finden und leiden darunter, dass sie mit dem Job meistens auch soziale Anerkennung und Einbindung verloren haben. Und die Armen in den Elendsvierteln der Welt haben zwar oft keine anerkannten Jobs, sind aber meistens den ganzen Tag damit beschäftigt, sich mit Arbeit in der informellen Schattenwirtschaft irgendwie über Wasser zu halten. Und manche haben schlicht zu viel schneidenden Hunger, um überhaupt noch arbeitsfähig zu sein.

Der Welttag der Armen rückt sie alle in den Mittelpunkt. Es liegt auch an uns, ob sie neue Hoffnung schöpfen und wieder die Kraft finden und auch Möglichkeiten haben, sich in die Gesellschaft einzubringen, sich zu beteiligen und mitanzufassen – denn, nur wenn möglichst viele mitmachen, kann das Ziel erreicht werden, für möglichst alle ein gutes Leben zu verwirklichen.

Papst Franziskus ruft uns dazu auf, neben Spendenaktionen auch den direkten menschlichen Kontakt mit Menschen zu suchen, die es schwerer haben im Leben als wir, mit Menschen, die arm sind und am Rande der Gesellschaft stehen. Wir alle brauchen Zuwendung in schwierigen Zeiten, damit wir Hoffnung und neue Kraft schöpfen können. Geben wir einander diese Zuwendung in Achtsamkeit und Respekt, egal wie fremd oder anders uns der/die andere auch vorkommen mag. Und egal, ob wir meinen, er oder sie sei an der Situation selbst schuld. Zeigen wir einander Solidarität. So wird Gottes Reich heute schon unter uns spürbar.

Verweis auf die Internetseite der Caritas zum Welttag der Armen:
www.caritas.at/armut

Dr. Veronika Prüller-Jagenteufel